

# Predigt am Gründonnerstag

Pfarrer Peter Fischer; 2013

In manchen Pfarreien gibt es am Gründonnerstag die Tradition der Fußwaschung. Mit derartigem Brauchtum stehe ich etwas auf Kriegsfuß.

Traditionell werden für die Fußwaschung ältere, ehrwürdige Herren ausgewählt, zwölf an der Zahl, um – so meint man – besonders Nahe an der Fußwaschung Jesu zu sein.

Doch die einzige Gemeinsamkeit ist hier die Zwölfzahl. Denn die Apostel waren zum einen keine älteren Herrn, sondern etwa im Alter Jesu, das heißt wohl zwischen Mitte 20 und Mitte 30. Und zum anderen waren die Zwölf Apostel eher nicht besonders ehrbare Bürger in unserem Sinn.

Vor allem aber ist wichtig: Jesus hat nicht wegen der besonderen Ehre an sich, die mit der Fußwaschung verbunden wird, den Aposteln die Füße gewaschen: Jesus verstand dieses Handeln als Beauftragung zum Dienst; Jesus sagt nach diesem Sklavendienst zu seinen Aposteln: „Begrift ihr, was ich an euch getan habe? Ihr sagt zu mir Meister und Herr, und ihr nennt mich mit Recht so; denn ich bin es. Wenn nun ich, der Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, dann müsst auch ihr einander die Füße waschen. Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe.“

Nicht eigentlich besondere Ehre, sondern Beauftragung zum Dienst – das zeichnet die Fußwaschung Jesu aus!

Sehr schön lässt sich gerade bei der Fußwaschung der Unterschied zwischen *Nachspielen* und *Nachvollziehen* verdeutlichen. Jesus hatte kein Nachspielen der Fußwaschung am Gründonnerstag im Sinn, sondern ein Nachvollziehen in allen Dimensionen des Lebens: einander lieben, einander dienen – als Grundhaltung, die sich ganzheitlich und täglich konkretisieren muss.

Seit einiger Zeit kann man beobachten, dass die klassische Fußwaschungstradition in die Krise gekommen ist – in immer mehr Pfarreien schreckten die alt-ehrwürdigen Herren davor zurück, öffentlich zur Schau gestellt zu werden, andere sind zwar alt-ehrwürdig, aber schon recht gebrechlich und dergleichen.

So wurden die Pfarreien kreativ. In meiner Heimatpfarre ging man sogar dazu über, neben so manchem mittelalt-ehrwürdigem Herrn den Kommunionkindern die Füße zu waschen. Dass das mehr mit Geplänke zu tun hat als mit allem anderen und immer mehr Gläubige dieser Feier dann fernblieben, kann man sich lebhaft vorstellen – wiewohl man durch das Einladen der Kommunionfamilien eigentlich das Gegenteil erreichen wollte.

Gut gemeint allein hilft nicht – man muss den Sinn verstanden haben!

In anderen Pfarreien lädt man Menschen am Rande der Gesellschaft zur Fußpflege, äh: -waschung ein: Sozialhilfeempfänger, Arbeitslose und dergleichen. Ein durchaus gut gemeinter Gedanke.

Doch Jesus, der sich sonst so viel mit allen möglichen Leuten und gerade mit am Rande stehenden und anderswo ausgestoßenen Menschen abgegeben hatte, hat nicht ihnen, sondern seinen Aposteln die Füße gewaschen.

Gleicher Hintergrund wie eben erwähnt: Bei der Fußwaschung Jesu geht es nicht nur um erwiesene Ehre, sondern vor allem um eine Beauftragung: handelt so an euren Mitmenschen, wie ich an euch gehandelt habe: dient einander, liebt einander; stellt euer soziales Engagement nicht am Gründonnerstag ach wie großherzig zur Schau – das wäre pharisäisch –, sondern lebt es im Verborgenen, lebt es im täglichen Leben – etwas, wozu uns das Evangelium an jedem Aschermittwoch besonders aufruft. –

Richtig ernst genommen bedeutet die Fußwaschung Jesu damals für uns heute zweierlei. Zum einen würde sich die Fußwaschung als Symbolhandlung eines Beauftragungsrituales besonders für soziale Dienste in einer Gemeinde eignen. Dieses könnte tatsächlich am Gründonnerstag seinen Ort haben.

Die Symbolhandlung der Fußwaschung als Beauftragung und Sendung würde auch die schon alttestamentlich belegte sehr alte Tradition der Handauflegung in einem spezifisch christlichen Sinn ergänzen. Während die Handauflegung schon vom äußeren Vollzug von oben herab geschieht – was neben der Hierarchie allerdings vor allem das Kommen Gottes von oben verdeutlichen soll –, vollzieht sich die Fußwaschung von unten nach oben. Bildlich gesprochen: der, der das höchste Amt hat, steht bei der Fußwaschung am untersten Punkt – wie Jesus im heutigen Evangelium, der seinen Aposteln die Füße wäscht.

Die Fußwaschung kann uns besonders deutlich ins Gedächtnis rufen, dass jedes kirchliche Amt – ob nun Papst, Bischof, Priester oder Diakon, ob PR oder GRin, ob nun Mitglied in PGR oder KV, ob Religionslehrer, Lektor oder Kommunionhelfer oder was auch immer –, dass wirklich jedes Amt in der Kirche ein Dienst-Amt ist, welches man nicht zur persönlichen Ehr-Entfaltung inne hat, sondern zum Dienst an den Mitchristen und Mitmenschen – dazu braucht es in bestimmten Fällen auch Macht in gewisser Art, braucht es auch Hierarchie im Sinne von Struktur, aber all das muss im Dienst am Dienen stehen.

Zum anderen bedeutet die Fußwaschung Jesu damals für uns heute: Der Christ lebt nicht nur von Gottesdienst und Ritual, sondern davon, dass er seinen Glauben im Alltag praktiziert, in allen Facetten seines täglichen Lebens, in einem Leben des Dienstes aneinander und der praktizierten Nächstenliebe untereinander.

Einander begleiten und stärken, einander an Freude und Leid teilnehmen, einander verzeihen, einander helfen aus den je eigenen Möglichkeiten im Sinne eines personalen Engagements – das alles gehört zur Jesus-Nachfolge unlöslich dazu.

Der Christ lebt nicht nur von Gottesdienst und Ritual, sondern von der Liebe, die er erfährt und schenkt | und die ihren letzten Ursprung in der Lebenshingabe Jesu für uns hat.